

Hermann Mylius, *Die römischen Heilthermen von Badenweiler*. Mit Beiträgen von Ernst Fabricius und Wilhelm Schleiermacher (= Römisch-Germanische Forschungen, hrsg. von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Band 12). Berlin (W. de Gruyter) 1936. 4^o. VIII und 154 Seiten mit 33 Abbildungen im Text und 38 Tafeln.

Die Bedeutung dieser Veröffentlichung liegt zunächst in ihrem Gegenstande selber, denn die Heilthermen von Badenweiler sind einzig in ihrer Art, durch den architektonischen Entwurf — er ist im Gegensatz zu allen sonst bekannten Heilthermen symmetrisch komponiert — ebenso wie durch die Vollständigkeit der Erhaltung, die nur von den Anlagen in *Aquae Sulis* (in England) und *Aquae Flavianae* (in Algerien) annähernd erreicht wird. Zudem ist die Zeit ihres Bestehens ziemlich eng (zwischen 74 und 259/260 n. Chr.) bestimmt. Zwar ist das Interesse an diesem einzigartigen Bauwerk kein spezifisch deutsches — es ist von rein römischem Charakter und hätte wohl ebensogut irgendwo anders im Imperium Romanum gebaut sein können —, aber für die deutsche sowohl wie für die internationale Wissenschaft ist es doch als ein glücklicher Zufall zu betrachten, daß das Bauwerk auf deutschem Boden liegt. Denn nur in Deutschland sind wohl einstweilen noch die methodischen Voraussetzungen gegeben, um eine so ausgezeichnete Behandlung des Gegenstandes zuwege zu bringen, wie sie hier vorliegt. Sie ist beispielhaft durch die erschöpfende Gründlichkeit, mit der der Befund dargeboten ist, und durch die scharfsinnige Erklärung, aus der sich vor allem die Baugeschichte und die Rekonstruktion der einzelnen Bauzustände — die Rekonstruktionen sind naturgemäß bis zum gewissen Grade hypothetisch — ergeben. Diese Ergebnisse im einzelnen hier auszubreiten, würde zu weit führen, es sei dafür auf die ausführliche Besprechung durch H. Lehner in der Deutschen Literaturzeitung 1937, S. 1760 bis 1766 verwiesen.

Statt dessen seien noch einige weitere Bemerkungen allgemeiner Natur angeknüpft. Die Arbeit ist eine Edition und leistet damit das, was die antike Baugeschichte noch auf lange Zeit hinaus am notwendigsten braucht, nämlich eine erschöpfende Vorlage des erhaltenen Stoffes, woran es sonst leider noch im weitesten Umfange fehlt. Es ist bezeichnend für das Frühstadium, in dem sich die antike Baugeschichte z. Z. noch befindet, daß die Thermenruine von Badenweiler — ausgegraben schon im Jahre 1784, also etwa gleichzeitig mit dem Beginn der Grabungen im römischen Lager von Niederbieber bei Neuwied und den ersten großen Ausgrabungen römischer Ruinen in England — doch anderthalb Jahrhunderte hat warten müssen, um die erste kritische und erklärende Herausgabe zu erfahren. Dafür hat die Arbeit nun freilich an die bewährten Methoden der deutschen Bauforschung, wie sie sich vor allem im Kreise um R. Koldewey und seiner Schüler in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat, anknüpfen können. Sie zeigt diese wieder einmal in glänzendem Lichte und läßt hoffen, daß diese Tradition, um die uns alle wissenschaftlich arbeitenden Nationen beneiden können, nicht verlorengeht. Die Widmung an Theodor Wiegand weist auf eine der stärksten Stützen hin, die diese Art Forschung besessen hat. Aber auch für die Römisch-Germanische Kommission, die auf Anregung von Ernst Fabricius schon 1929, noch unter Friedrich Drexels Leitung, das Unternehmen ins Werk setzte, ist es ein höchst würdiges Zeugnis des wissenschaftlichen Ernstes und Weitblicks, der dieses älteste Institut für vaterländische Archäologie in Deutschland immer geleitet hat.

Bonn.

F. O.